

Ingrid Hesekamp

Das Bild von *Africa* in der augusteischen Dichtung

Göttinger Forum für Altertumswissenschaft



Beihefte
Neue Folge

Herausgegeben von Bruno Bleckmann,
Thorsten Burkard, Gerrit Kloss, Jan Radicke
und Markus Schauer

Band 11

Ingrid Hesekamp

Das Bild von *Africa* in der augusteischen Dichtung

Poetische Konstruktionen eines geographischen
Raumes (Vergil, *Aeneis* – Horaz – Properz)

DE GRUYTER

ISBN 978-3-11-073609-0

e-ISBN (PDF) 978-3-11-073155-2

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-073168-2

ISSN 1866-7651

Library of Congress Control Number: 2020951660

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

www.degruyter.com

Für Maximilian, Alexander,
Ilias und Jonas



Abb. 1: Verladung gefangener Tiere mit der Stadt Karthago im Hintergrund (Mosaik 4. Jh. n. Chr.)

Dank

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um die geringfügig erweiterte Fassung meiner Dissertation, die im Mai 2020 von der Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg angenommen wurde.

Die Beschäftigung mit den Gestaltungskonzepten und Facetten poetischer *Africa*-Bilder in Vergils *Aeneis* und der Lyrik des Horaz und Properz als Teil des Afrika-Diskurses in augusteischer Zeit hat mir sehr viel Freude bereitet. Dies lag vor allem an der interessanten Fragestellung, ihrer zeitübergreifenden Relevanz und den wunderbaren Texten, die die Grundlage der Untersuchung bildeten.

Mein großer Dank gilt deshalb Herrn Prof. Dr. Markus Schauer, dass er mir die Möglichkeit geboten hat, dieses Thema zu erarbeiten. Seine aufmerksame Begleitung des Entstehungsprozesses mit seiner Offenheit für Ideen und Entwicklungen, seiner stetigen Bereitschaft zur gemeinsamen Reflexion und seinen inspirierenden Impulsen habe ich als fachliche und als persönliche Bereicherung erfahren.

Herrn Prof. Dr. Werner Taegert danke ich für die Übernahme des Zweitgutachtens und für seine wertvollen redaktionellen Anregungen.

Des Weiteren richtet sich mein Dank an Herrn Prof. Dr. Mark Häberlein, Frau Prof. Dr. Iris Hermann und Frau Prof. Dr. Sabine Vogt als Mitglieder der Prüfungskommission.

Vielfache Unterstützung habe ich auch im Familien- und Freundeskreis erfahren. Mit PD' Dr. Pia Claudia Doering und Dr. Peter Bekes konnte ich immer wieder mit Gewinn literaturwissenschaftliche und strukturelle Überlegungen austauschen. Fachkundige Antwort in Fragen des Griechischen hatte jederzeit Edith Bohne für mich. Als große Hilfe hat sich das Know-how von Klaus Dingemann bei der technischen Erstellung des Manuskripts erwiesen. Ihnen allen sei herzlich gedankt!

Nicht zuletzt gilt mein Dank meinen Kindern Jens-Hendrik Hesekamp und Dr. Helke Hesekamp, die mein Vorhaben vom Anfang bis zum Ende mit Interesse, klugen Gedanken und ermunterndem Zuspruch begleitet haben.

Inhalt

- I Einleitung — 1**

- II Der historisch-geographische Rezeptionskontext — 17**
 - II.1 Antike Vorstellungen von der Einteilung der Welt in Kontinente — **19**
 - II.2 Erkundungen Afrikas von etwa 600–100 v. Chr. — **20**
 - II.3 Römische Herrschaft in Nordafrika seit der Zerstörung Karthagos 146 v. Chr. — **23**
 - II.4 Sallusts Bericht über Land und Leute — **25**
 - II.5 Eroberungs- und Erkundungszüge unter Augustus — **30**
 - II.6 Die reiche Provinz *Africa Proconsularis* — **31**

- III Afrika – eine literarische Landschaft als Bühne in Vergils *Aeneis* — 33**
 - III.1 Die Konfiguration – Szenarium Afrika — **33**
 - III.1.1 Das Epos als fiktionales Modell von Wirklichkeit — **33**
 - III.1.2 Die Zeitebenen der Erzählung — **37**
 - III.1.3 Die Typologie des Raumes — **39**
 - III.1.4 Die Erzählsituation — **44**
 - III.2 Die erzählerische Dramaturgie – Begegnung mit Afrika in drei Akten — **50**
 - III.2.1 Ankunft in Afrika — **57**
 - III.2.2 Fremd(e) im fremden Land — **68**
 - III.2.2.1 Aeneas und Ascanius — **68**
 - III.2.2.2 Dido und Anna — **89**
 - III.2.3 Abschied von Afrika — **105**
 - III.2.3.1 Im Auftrag des höchsten Gottes — **105**
 - III.2.3.2 Die Perspektive: *regnum Italiae* — **110**
 - III.3 Die Bilder der Erzählung – Afrika einst und jetzt — **117**
 - III.3.1 Ein Land in mythischer Frühzeit — **117**
 - III.3.2 Afrika und Augustus – Konvergenz von Zeit und Raum — **124**

- IV Afrikanische Motive in den Dichtungen des Horaz und Properz — 131**
 - IV.1 Merkmale struktureller und thematischer Gestaltung — **131**
 - IV.2 Die Oden des Horaz — **140**
 - IV.2.1 Afrika und Rom — **142**
 - IV.2.2 König Jubas Land und das Reich der Poesie — **154**

IV.2.3	Der <i>Africus</i> – Gefahr für Hab und Gut —	164
IV.2.4	Fremde Völker —	170
IV.2.5	Löwen, Schlangen und die Macht der Gefühle —	174
IV.2.6	<i>fertilis Africa</i> – Leben im Luxus —	181
IV.2.7	Skizzen eines Kontinents —	194
IV.3	Die Elegien des Properz —	197
IV.3.1	Schlimmer als die Syrten —	198
IV.3.2	Afrika als mythisch-historischer Geschehensort —	206
IV.3.3	Afrikanische Topoi —	209
V	Die Präsentation Afrikas in Epos und Lyrik – ein Vergleich —	211
VI	Ergebnisse und Perspektiven —	222
Quellen- und Literaturverzeichnis —	230	
	Primärtexte und Kommentare —	230
	Sekundärliteratur —	234
Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen —	244	
Verzeichnis der Textstellen —	246	
Verzeichnis wichtiger Namen und Sachaspekte (Stellen in Auswahl) —	255	

I Einleitung

Afrika – ein geheimnisvoller Kontinent

*Jener aber war zu den fernen Aithiopen gegangen –
Aithiopen, die zweifach verteilt sind, die äußersten Menschen,
teils dort, wo die Sonne herabsinkt, teils, wo sie aufgeht –,
daß er ein Opfer empfangen von hundert Stieren und Widdern.
Dort nun saß er sich labend beim Mahl. [...] (Hom. Od. 1,22–26)¹*

Mit diesen Worten schildert der Sänger der Odyssee, wie Poseidon, während die übrigen Götter mit Zeus auf dem Olymp über das weitere Schicksal des Odysseus beraten, es sich bei den Aethiopen bei einem üppigen Mahl wohlergehen lässt, und ordnet in der Sprache des Mythos deren Lebensraum in eine geographische Vorstellung vom Weltganzen ein. Für den Leser der augusteischen Zeit ist damit offensichtlich, dass der Meeresherr in Afrika zu Besuch ist bei einem Volk, das irgendwo weit im Süden an den östlichen und westlichen Rändern des Kontinents seinen Wohnsitz hat, d. h. am Rande der Welt.²

Afrika – nach Europa und Asien der dritte Erdteil, von dem die Antike Kenntnis besitzt. Aber anders als Asien, wo durch die Züge Alexanders d. Gr. schon frühzeitig Kenntnisse über fremde Länder und Völker nach Europa gelangen, ist Afrika ein weitgehend unerschlossener Kontinent und daher in mancherlei Hinsicht fremd und rätselhaft. Für die Mitte und vor allem den Süden kann man dies nahezu uneingeschränkt sagen, ihn kennen wohl wirklich nur die Götter, wenn sie sich ab und an dorthin begeben, um Opfer entgegenzunehmen.³ Für den Norden, d. h. für den schmalen Streifen zwischen Mittelmeerküste und Sahara, der von einheimischen Berberstämmen besiedelt ist, sieht die Situation anders aus. Hier liegen die von Phöniziern und Griechen gegründeten Städte Karthago und Kyrene. Durch die Punischen Kriege wird dieser Teil des Kontinents für Rom schon früh zum historischen Raum, steht der Name Afrika lange als Synonym für die große Gegenspielerin Karthago und weckt Erinnerungen an die dort ausgetragenen Schlachten bis hinein in die Zeit des Bürgerkriegs. Mit der

¹ Übertragung von Steinmann ²2007.

² Ein ausführlicher Überblick über die Deutung der Homerstelle und die Entwicklung der antiken Vorstellungen zur Lokalisierung der Aethiopen bis in die augusteische Zeit findet sich bei Werner 1993, 21–27, bes. Anm. 57. Schulz 2016, 95 mit Anm. 107 sieht für die geographische Doppelung allerdings bisher keine wirklich befriedigende Erklärung.

³ Siehe Hom. Il. 1,423 f.; 23,205–207.

Einrichtung von Provinzen wird Nordafrika für mehrere Jahrhunderte ein bedeutender Wirtschaftsfaktor.

Bei Philosophen und Historikern gibt es ein Bemühen, den realen Erdteil Afrika in seiner Gestalt und Größe sowie seinen geographischen und ethnischen Gegebenheiten möglichst sachgenau zu beschreiben. Dass hier manches angesichts fehlender Erkundung notgedrungen spekulativ bleibt, muss nicht betont werden. Im Übrigen hat die Historiographie natürlich vor allem die Absicht, den afrikanischen Kontinent, d. h. Nordafrika, als Schauplatz bedeutender historischer Ereignisse zu zeigen.

Dies ist anders in der Dichtung, wenn das Thema Afrika dort Eingang findet. Hier geht es um literarische Entwürfe, die in ihrer Gestaltung einer poetischen Intentionalität verpflichtet sind. Mehrfach wird im Epos die afrikanische Küste zum Ort, an den die Protagonisten durch widrige Stürme verschlagen werden. So gelangt bei Homer der vom Zorn des Poseidon verfolgte Odysseus auf seiner Irrfahrt wider Willen zu den dort lebenden Lotophagen.⁴ So müssen in den *Argonautika* des Apollonios Rhodios die Argonauten aufgrund einer von Zeus verhängten Strafe ihr Schiff durch die libysche Wüste zum Tritonsee tragen, ehe sie wieder das Meer erreichen.⁵ So führt nicht zuletzt bei Vergil die unfreiwillige Landung der Trojaner in Afrika zu der schicksalhaften Begegnung zwischen Aeneas und Dido.⁶

Eine stärkere Markierung als Ort historischen Geschehens erfährt Afrika später in Lucans Bürgerkriegsepos, den *Pharsalia*, wenn dort der Marsch des jüngeren Cato und seiner Soldaten durch die wasserarme, schlangenseuche Syrte geschildert wird.⁷ Nicht anders verhält es sich in den *Punica* des Silius Italicus; hier bietet Afrika den Schauplatz der historischen Schlacht, die die Entscheidung im 2. Punischen Krieg bringt.⁸

Bereits diese Beispiele zeigen, dass der dritte Erdteil für die Dichtung als Thema eine Rolle spielt. Dennoch gibt es keine systematische Untersuchung, wie dieses Thema im Sinne poetischer Entwürfe jeweils gestaltet wird. Das ist umso bedauerlicher, weil man es beim geographisch realen Afrika ja, wie eingangs dargestellt, mit einem wenig erforschten Kontinent zu tun hat, über den deshalb auch keine umfassenden Sachkenntnisse im Umlauf sein können. Wenn

⁴ Siehe Hom. Od. 9,83–102. Zur Lokalisierung der Lotophagen im Bereich der afrikanischen Küste oder auf Djerba vgl. von Geisau 1979, 742 und ausführlich Lamer 1927, 1507–1514.

⁵ Siehe Apoll. Rhod. 4,1223–1622.

⁶ Siehe Verg. Aen. 1,157–4,583.

⁷ Siehe Lucan. 9,371–941. Zur geographischen Erscheinung der Syrten siehe unten S. 77f. Anm. 234.

⁸ Siehe Sil. 17,292–617.

unter solchen Rezeptionsvoraussetzungen Afrika in der Dichtung zum literarischen Thema gemacht wird, dann entfaltet das dort entworfene fiktive⁹ Bild eine besondere Wirkungsmacht im Diskurs der Zeit. Die Wirkungsmacht eines solchen Bildes erklärt sich grundsätzlich bereits aus der Eindrücklichkeit und dem Faszinosum poetischer Darstellung; sie wird jedoch umso größer und entwickelt umso eher normative Kraft, je mehr Leerstellen beim Rezipienten zu besetzen sind. Damit ist gemeint: Je geringer dessen Kenntnisse sind, je größer seine Neugier auf Fremdes und Unbekanntes ist, desto eher vermag ein solches Bild prägend auf seine Vorstellung und Haltung einzuwirken und in seinem Bewusstsein eine vermeintliche Wirklichkeit von Afrika zu kreieren. Insofern erfährt der Afrika-Diskurs einer Zeit in erheblichem Maße Impulse durch die fiktionalen Entwürfe seiner Literatur.

Eine systematische Untersuchung poetischer Bilder von Afrika leistet also einen wichtigen Beitrag zum Verständnis dieses Kontinents in der Antike. Sie kann darüber hinaus der allgemeinen Frage nach dem Umgang mit Unbekanntem oder als fremd Erlebtem, wie es sich in Ländern, Völkern und Kulturen darstellt, unterzogen werden; außerdem lässt sich an ihr auch die Frage der Perspektive erörtern: Gibt es einen spezifischen Blick auf Afrika von Rom aus?

Die vorliegende Untersuchung des Bildes von Afrika konzentriert sich auf die augusteische Zeit und dabei auf die drei Dichter Vergil, Horaz und Propertius.

Maßgeblich für diese Entscheidung ist die Relevanz des Themas Afrika, die es in der Zeit nach der Schlacht von Actium 31 v. Chr., in der Octavian den Sieg über Antonius und Kleopatra erringt, gewinnt. Dafür sorgen auf politischer Ebene die forcierte Afrika-Politik Octavians mit der Gründung zahlreicher Kolonien und Munizipien sowie die wirtschaftliche Expansion des deutlich vergrößerten Provinzgebietes. Literarisch findet das Thema bei jedem der genannten Autoren Berücksichtigung. Die drei stehen überdies in relativ enger Verbindung zueinander. Alle gehören dem Kreis um Maecenas an und finden sich so im regelmäßigen literarischen Austausch. Ihr persönliches Verhältnis zueinander ist teilweise sogar von enger Freundschaft geprägt. Die Zugehörigkeit zum Maecenas-Kreis bedingt zugleich auch eine Nähe zum Princeps. Durch die unterschiedlichen Formen von Dichtung, für die die drei Dichter stehen, wird das Thema Afrika gattungsübergreifend repräsentiert. Von zentraler Bedeutung ist hier der Entwurf Vergils, in dem er den afrikanischen Kontinent zum Schauplatz im römischen Nationalepos macht und ihn konzeptionell als bedeutsamen literarischen Raum gestaltet. In den Gedichten des Horaz und den Elegien des Propertius werden demgegenüber vorrangig Einzelelemente aufgegriffen und in motivhafter Ge-

⁹ Zur Definition und Verwendung der Begriffe fiktional und fiktiv siehe unten S. 33 Anm. 122.

staltung intentional mit der paränetischen oder elegischen Aussage des Textes verknüpft.

Wie bereits mehrfach betont, geht es bei der Darstellung Afrikas in der Dichtung um einen poetischen Entwurf. Untersucht wird demnach ein fiktives Konstrukt von Afrika, das mit Mitteln der Poesie gestaltet ist und dessen spezifische Gestaltung einer poetischen Notwendigkeit gehorcht. Es handelt sich also nicht um ein Abbild von Realität und nicht um einen Versuch, dieselbe zu beschreiben. Die Herstellung von außertextlichen Bezügen im Rezeptionsprozess bleibt davon unberührt.

Als Untersuchungsmethode bietet sich deshalb grundsätzlich das text- und werkimmanente Verfahren an. Es ist zu klären, aus welchen Elementen und Facetten geographischer, ethnographischer und historischer Art das jeweils entworfene Bild sich zusammensetzt, wie diese gestaltet sind und welche Funktion sie im Textganzen erfüllen. Nur so ist es möglich, die Relationalität einzelner Aspekte oder Züge im Sinne funktionaler Kontextgebundenheit aufzuzeigen und damit ggf. auch die Relativität ihrer Aussage und Bedeutung aufzudecken. Dies ist besonders wichtig, damit es bei einer späteren Beschäftigung mit den oben angeschnittenen Fragen nicht zu unkritischen Verallgemeinerungen kommt.

Die Einbeziehung unterschiedlicher Gattungen in die Untersuchung erfordert eine ihnen adäquate Differenzierung in der Methode. Die Beschäftigung mit dem Epos geht deshalb von einem Erzählmodell aus. Bei den Gedichten des Horaz und des Properz stellt hingegen die spezifische Struktur lyrischer Kommunikation als Ansprache oder Ich-Aussage einen wesentlichen Bezugspunkt dar; ebenso finden die Formen lyrischer Bild- und Motivgestaltung Beachtung. In einem abschließenden Vergleich soll herausgearbeitet werden, welche Aspekte sich durch die ganz unterschiedlichen Formen der poetischen Verarbeitung der Afrika-Thematik in Epos und Lyrik für das Bild von diesem Kontinent ergeben; dies läuft auf die Frage hinaus, was die Dichtung auf diese Weise für den Afrika-Diskurs der augusteischen Zeit leistet.

Aufgrund der engen Verbindung inhaltlicher und struktureller Aspekte in der Themenstellung versteht sich die Untersuchung zugleich als ein Beitrag zur literarischen Raumgestaltung in der augusteischen Dichtung.¹⁰

10 Zur Vermeidung von Missverständnissen weise ich darauf hin, dass Ägypten in meiner Untersuchung keine Berücksichtigung findet. Nach antikem Verständnis gehört es nicht zu Afrika, sondern wird Asien und den östlichen Reichen zugerechnet. Als frühe Hochkultur unterscheidet es sich grundlegend von Afrika als Lebensraum indigener Berberstämme. In augusteischer Zeit ist es vorwiegend mit der Gegnerschaft zwischen Octavian und Antonius, dessen Beziehung zur Staatsfeindin Kleopatra und der durch beide repräsentierten verweichlichten ‚östlichen‘ Le-

Die eigentliche Abhandlung enthält folgende Teile:

Einleitend wird aus rezeptionstheoretischen Erwägungen zunächst ein Einblick in den Kenntnisstand gegeben, den ein Hörer oder Leser zur augusteischen Zeit über Afrika in etwa haben konnte. Der Hauptteil widmet sich zunächst der Erarbeitung des Bildes von Afrika als literarischer Landschaft in Vergils *Aeneis*. Anschließend erfolgt die Untersuchung afrikanischer Motive in den Gedichten des Horaz und den Elegien des Propertius. Beide Teile werden jeweils durch eine Erläuterung der gattungsspezifischen Voraussetzungen und der darauf bezogenen methodischen Vorgehensweise eingeleitet. In einem Schlusskapitel erfolgt jeweils eine Zusammenfassung, welches Bild von Afrika sich anhand der unterschiedlichen Textgrundlagen in der augusteischen Dichtung ergibt. Daran schließt sich ein Vergleich zwischen den Gattungen an. Abschließend werden Fragen und Überlegungen skizziert, die sich hinsichtlich weiterer Forschungsperspektiven, auch im Hinblick auf einen Afrika-Diskurs in augusteischer Zeit, aus diesem Befund ableiten lassen. Vorab soll jedoch ein Einblick in den Forschungsstand gegeben werden.

Forschungsbericht

Das gewählte Thema berührt in seiner inhaltlichen Ausrichtung drei Themenkomplexe der Forschung: 1. die Geographie, 2. die Natur und 3. die Landschaft. In seiner strukturellen Dimension ist es eingebunden in die Fragestellung nach den Merkmalen und Besonderheiten poetischer Gestaltung, wie sie sich im Epos, in der Lyrik und den Elegien innerhalb eines bestimmten Zeitraumes darstellen.

Afrika steht, wie eingangs festgestellt, nicht im Fokus des literarischen Forschungsinteresses. Gleichwohl finden unter unterschiedlichen Aspekten immer wieder auch Textstellen Berücksichtigung, die den afrikanischen Kontinent betreffen. Insofern erscheint es sinnvoll, an dieser Stelle einleitend auf einige wesentliche und grundlegende Untersuchungsansätze zu den oben genannten Themenkomplexen einzugehen und weitere Ergebnisse jeweils im unmittelbaren Zusammenhang mit den behandelten Textstellen zu erörtern.

Im geographischen Bereich gilt das frühe, im 19. Jh. einsetzende Forschungsinteresse zunächst der Frage nach der Faktizität der topographischen und geographischen Angaben in den Werken der antiken Dichter. Im Mittelpunkt dieser Forschungsrichtung steht das Bemühen um eine genaue Lokalisierung der entsprechenden Referenzen, insbesondere in den Werken Vergils, und eine

bensweise konnotiert und bildet so einen eigenen Themenkomplex. Siehe dazu auch die Ausführungen zu den antiken Vorstellungen von der Einteilung der Welt in Kontinente unten S. 19 f.

archäologische Rekonstruktion der Beschaffenheit von Handlungsorten und Landschaften zur Zeit der Textentstehung mit dem Ziel, die oftmals durch eigene Anschauung auf Reisen gewonnenen Erkenntnisse für die Erklärung der Texte, für die Herstellung von Bezügen zur augusteischen Ära und ansatzweise auch für die Beleuchtung des Zusammenhangs von Realien und dichterischer Darstellung zu nutzen. Als einer der ganz frühen Vertreter dieser Richtung sei von Bonstetten genannt mit seinem 1804 erschienenen Essay „Voyage dans le Latium“, in dem er seine Erkundung der in den letzten sechs Büchern der *Aeneis* geschilderten Orte beschreibt. Das Interesse Boissiers in seinen 1886 veröffentlichten „Nouvelles promenades archéologiques“ gilt dem Sabinum des Horaz und den Aufenthaltsorten des Aeneas auf Sizilien und in Latium.¹¹ Boissier reist wenig später aber auch nach Nordafrika: Bei seinem Aufenthalt in Karthago habe er, so schreibt er, angesichts der Lebendigkeit der Vergilischen Darstellung deren Fiktionalität nahezu vergessen und die Orte aufgesucht, an denen sich die Geschichte hätte ereignen können.¹² In Folge entstehen in der ersten Hälfte des 20. Jh. eine Reihe vergleichbar ausgerichteter Monographien mit den Schwerpunkten Italien und Rom. Den Status eines Standardwerkes erlangt hier die Darstellung von Rehm „Das geographische Bild des alten Italien in Vergils Aeneis“ aus dem Jahre 1932, in der er die Zusammensetzung und Entstehung dieses Bildes anhand einer umfangreichen Quellenanalyse untersucht. Ein Überblick über die Forschungsliteratur zu diesem Schwerpunkt nebst kritischer Würdigung einzelner Arbeiten findet sich bei Reeker.¹³ Dass Afrika bei diesem Forschungsschwerpunkt nahezu unberücksichtigt bleibt, ist möglicherweise der verbreiteten Vorstellung geschuldet, Vergil habe die von ihm beschriebenen Orte alle selbst besucht – außer eben Afrika.¹⁴ Auch Geymonat vertritt in seinen Ausführungen „Immagini letterarie e reali del paesaggio di montagna in Virgilio“ (2000) den Standpunkt, Vergil habe Reisen in den Orient und nach Griechenland zwecks Anschauung und Inspiration unternommen, auch im Hinblick auf die Fertigstellung der *Aeneis*.¹⁵ Davon ab-

11 Den Hinweis auf das Jahr der Erstveröffentlichung 1886 habe ich Reeker 1971, 5 und 179 entnommen. Mir lag die 5. Aufl. von 1904 vor.

12 Siehe Boissier 1895, 57f. In dem Karthago gewidmeten Kapitel III (56–70) wird auf eine Eintragung des Hauses der Dido am ehemaligen Burgberg Byrsa auf einer geographischen Karte verwiesen; erwähnt werden weiterhin ein Hügel als möglicher Standort des Juno-Tempels und der Djebel-Ahmar als Schauplatz der Jagd (57f.). Boissier wendet sich im Übrigen ausführlich der philologischen Frage zu, weshalb Vergil Dido als liebende Heroine gestaltet habe. Ansonsten ist die Abhandlung schwerpunktmäßig der Vergangenheit Algeriens und Tunesiens als römischer Provinz gewidmet.

13 Siehe Reeker 1971, 4–7.

14 Siehe *ibid.*, 7.

15 Siehe Geymonat 2000, 82.

gesehen ist das Interesse an literarischen Lokaldarstellungen bis heute ungebrochen, allerdings mit veränderten Akzentsetzungen; Beispiele dafür sind der literarische Stadtführer von Neumeister „Das antike Rom“ (1991), der in der Verbindung von Topographie und Quellentexten einen Eindruck von der Lebenswirklichkeit der antiken Stadt zu vermitteln sucht, oder der in einem Sammelband zu weltweiten literarischen Orten erschienene Aufsatz von Döpp „Das Rom der Dichter“ (2002), in dem er das Gesamtbild Roms, wie Vergil, Horaz und Ovid es jeweils unterschiedlich in ihren Texten entwerfen, skizziert.

Einen etwas anders gelagerten Schwerpunkt setzen mehrere Arbeiten, die sich auf der Grundlage umfangreicher Bestandsaufnahmen mit der Verwendung geographischer Bezeichnungen in der Dichtung befassen. Hier richtet sich der Blick der Verfasser zwar auch auf die geographischen Kenntnisse und Vorstellungen der antiken Dichter, die Art und Weise des Gebrauchs von Orts-, Länder- und Völkernamen wird jedoch ebenfalls unter poetologischen Gesichtspunkten betrachtet und auf ihre ästhetische Funktion hin befragt.

Unter diesen Arbeiten bietet Oksalas Untersuchung zum „Gebrauch geographischer Namen bei den römischen Lyrikern der Blütezeit“ (1964) mit den Dichtern Catull, Vergil, *Eclogae*, Horaz und den Elegikern eine stellenbasierte, grob kategorisierte Übersicht, in welchen Sach- und Themenbereichen geographische Bezeichnungen bevorzugt eingesetzt werden, und gibt anhand der Aspekte Ausdruck von Fernweh versus Furcht vor gefährlichen Orten, Sehnsucht nach Exotik, Vorstellung von Reichtum und Luxus, Italiengefühl und Imperium-Gefühl einige, allerdings recht allgemeine Erläuterungen zur ästhetischen Funktion dieses Stilmittels. Bei Horaz weist Oksala auf die im Vergleich hohe Intensität im Gebrauch geographischer Namen hin; Afrika spiele in dessen Lyrik eine Rolle bei der Gegenüberstellung ferner und naher Orte sowie bei Tierbezeichnungen und Produkten.¹⁶

Speziell auf Orte außerhalb Italiens richtet Fischer seine Untersuchung „Das außeritalische geographische Bild in Vergils *Georgica*, in den Oden des Horaz und in den Elegien des Properz“ (1968) und dokumentiert im Anschluss an exemplarische Textstellenanalysen alle diesbezüglichen Textangaben in zwei selbst erstellten Übersichtskarten, die so einen sehr genauen Einblick geben, welche geographischen Bezeichnungen welcher Dichter verwendet, wo er die Orte lokalisiert und in welchem Zusammenhang er die Angaben benutzt. Dabei fällt die insgesamt vergleichsweise sparsame Verwendung von Bezeichnungen, die Afrika betreffen, im Vergleich zu Asien auf, des Weiteren eine stärkere Berücksichtigung Afrikas bei Horaz als in den ausgewählten Werken der beiden anderen Dichter. Im

16 Siehe Oksala 1964, 63–80 (Vergil); 81–121 (Horaz); 130–140 (Synopsis).

Sinne einer Folgerung münden die Ergebnisse in synoptische Betrachtungen, welche Vorstellungen von den verschiedenen Regionen der Welt, gegliedert nach Himmelsrichtungen, die Dichter hatten. Darunter findet sich auch eine Zusammenfassung zu Afrika, in der die Anspielungen auf Klima, Landschaft, Tierwelt und Produkte bei Vergil, *Georgica*, Horaz und Properz erfasst sind.¹⁷ Abschließend bietet Fischers Untersuchung anhand verschiedener Themenbereiche einen Einblick in autorenspezifische Formen der formal-ästhetischen Verwendung geographischer Angaben.

Beide Arbeiten sind primär statistisch ausgerichtet und bieten auf dieser Basis durchaus interessante Hinweise zu geographischen Schwerpunktsetzungen, insbesondere auch zur Stellung Italiens im Vergleich mit außeritalischen Gegenden.

Der in diesen beiden Arbeiten angesprochene imperiale Aspekt bildet den Untersuchungsschwerpunkt der bereits 1938 erschienenen Arbeit von Christ „Die römische Weltherrschaft in der antiken Dichtung“. Christ befragt hier Dichtungstexte der augusteischen Ära und des 1. Jh. n.Chr. unter besonderer Beachtung ihrer Begrifflichkeit auf die Darstellung des römischen Weltherrschaftsgedankens. In der sehr präzisen Untersuchung der geographischen Angaben zur Beschreibung der räumlichen Ausdehnung des römischen Imperiums nach ihrer Herkunft und Bedeutung finden sich auch mehrfach Hinweise zur Einordnung des afrikanischen Kontinents in diese Idee.¹⁸

Romanelli setzt sich in seinen „Riflessi Virgiliani dei rapporti tra Roma e L’Africa“ (1931/1981) ausdrücklich mit der Thematisierung Afrikas in der *Aeneis* auseinander, focussiert seine Untersuchung aber letztlich auf Karthago und die Frage, weshalb die Dido-Episode so ausführlich und so emotional aufgeladen dargestellt sei. Die Antwort findet er im historisch-politischen Bereich: Angesichts der Bedeutung, die Afrika aufgrund seiner Ressourcen für Rom gewonnen hatte, habe Karthago aufgrund seiner strategisch wichtigen Lage wiederbelebt werden müssen, wie Octavian es im Anschluss an frühere Bemühungen 29 v.Chr. mit der feierlichen *deductio* der *Colonia Iulia Carthago* und der Ansiedlung römischer Bürger getan habe. Romanelli nimmt an, dass es jedoch weiterer Bemühungen bedurft habe, um das negative Image Karthagos im „animo del popolo“¹⁹ auszulöschen. Hier sieht er die Intention und Leistung Vergils, indem dieser in der *Aeneis* die Gründungsmythen Karthagos und Roms miteinander verflochten und die Kämpfe als einen Kampf der Götter dargestellt habe; mit dessen Ende sei die

¹⁷ Siehe Fischer 1968, 9–83; 91f. und passim.

¹⁸ Siehe Christ 1938, 7; 30f.; 41–43; 46; 50; 53; 58; 130; 134f. und passim.

¹⁹ Romanelli 1931/1981, 619.

Wiederherstellung des Friedens endgültig besiegelt worden. Anhand einiger archäologischer Zeugnisse sucht Romaelli seine These zu bestätigen, ehe er auf die intensive Vergilrezeption in *Africa* eingeht.

Im Übrigen lässt sich feststellen, dass das Forschungsinteresse, soweit es die Thematisierung fremder Länder und Völker bei Vergil, Horaz und anderen Dichtern anbelangt, etwas stärker auf die östlichen Regionen des Reiches und darüber hinaus ausgerichtet ist, möglicherweise in Korrespondenz zu einer so empfundenen Akzentuierung in den Werken selbst. Spezielle Untersuchungen zur Darstellung der Balkanvölker, der Daker, Geten und Gelonen bei Vergil und Horaz (1974/1991) sowie der Thraker bei Horaz (1978/1991) und Altthrakien bei Vergil (1991), liegen von Gandeva vor, die anhand einer Textstellensammlung das Interesse der Autoren historisch zu erklären sucht und ansatzweise auch die Vorstellungen von diesen Völkerschaften und ihre künstlerische Gestaltung berücksichtigt.²⁰ Dem Orient gewidmet ist der Aufsatz von Gruber „Das Bild des Orients in der Augusteischen Dichtung“ (1991), in dem er auf die ambivalenten Züge dieses Bildes eingeht, die Bedrohung durch die gefährlichen Völker des Ostens auf der einen Seite, unermesslicher Reichtum und Luxus auf der anderen Seite, und auf ideologische Konnotationen des politischen Kampfes zwischen West und Ost als Kampf altrömischer Tugenden gegen Luxus und Dekadenz verweist.²¹ Eine sehr umfassende Monographie zur Bedeutung und Faszination Indiens im Rom der Kaiserzeit hat Parker unter dem Titel „The Making of Roman India“ (2008) vorgelegt, in der er anhand literarischer²² und archäologischer Zeugnisse Ursprünge und Merkmale des Indien-Diskurses aufzeigt und die Einflüsse des Handels mit Luxusgütern von dort, die des politischen Diskurses über die römische Weltherrschaft und die des Status Indiens als Ort spezieller Weisheit auf die mentale Konzeption dieses Landes am Rande der Welt erläutert. Auch das Vorhandensein solcher Arbeiten macht deutlich, dass eine Untersuchung des Bildes von Afrika ein Desiderat darstellt.

Die beiden weiteren Themenkomplexe der Forschung, Natur und Landschaft, stehen in enger Verbindung zueinander, werden hier aber getrennt behandelt, weil sich mit dem ersten eine Forschungsrichtung verbindet, die versucht, aus den entsprechenden literarischen Darstellungen Rückschlüsse auf das Naturge-

20 Siehe Gandeva 1974/1991, 43–49; 1978/1991, 101–113 und 1991, 31–42. Gandeva führt das Interesse der beiden Dichter zum einen auf die Feldzüge des M. Licinius Crassus, Statthalter der Provinz Makedonien, gegen die über die Donau nach Südwesten vordringenden Bastarnen, Geten und Gelonen 29 v. Chr. und 28 v. Chr. (1991, 33 f.) und zum anderen auf das Unterstützungsangebot der Daker an Antonius in der Schlacht von Actium 31 v. Chr. zurück (1974/1991, 43).

21 Siehe Gruber 1991, 454; 458; 462; 465 f.

22 Parker 2008 konzentriert sich überwiegend auf historische und geographische Schriften.

fühl des jeweiligen Dichters und – in einer weiter reichenden Verallgemeinerung – auf das der Römer zu ziehen. Zu den frühen Vertretern dieser Richtung zählen Biese (1926) und Bernert (1935)²³, aber auch ein Aufsatz von Krefeld aus dem Jahre 1957 führt noch in dieselbe Richtung.²⁴ Der geschilderte Forschungsansatz weist ein grundlegendes Problem auf, nämlich das der mehrfachen Subjektivität. Unterstellt wird zunächst die Identität von im Text artikuliertem Sprecher und realem Autor. Des Weiteren wird die literarische Darstellung als Ausdruck von dessen persönlicher Empfindung interpretiert, diese ggf. verallgemeinert, und das alles aus der Sicht und nach den Maßstäben eines Betrachters, den nahezu 2000 Jahre von der Lebenszeit des Autors und der Abfassung seiner Texte trennen. Insofern müssen die Ergebnisse einer solchen Untersuchung notgedrungen subjektiv bleiben. Für die gewählte Themenstellung sind sie zudem nicht relevant. Sie bleiben daher unberücksichtigt.

Anders sieht es aus im dritten Themenkomplex, dem der Landschaft. Während die weiter oben genannten Abhandlungen eher auf punktuelle geographische Angaben Bezug nehmen, steht in dieser Gruppe von Arbeiten die Untersuchung der Landschaftsszene nach Gestalt und Bedeutung im Mittelpunkt. Da zu den Textbeispielen, an denen Erkenntnisse zur Form der Landschaftsgestaltung in Vergils *Aeneis* gewonnen werden, insbesondere auch die Darstellung des libyschen Hafens²⁵ als Teil der afrikanischen Landschaft gehört, sollen grundlegende Ergebnisse hier exemplarisch vorgestellt werden. Dabei kann zwischen stärker strukturell und stärker inhaltlich-funktional ausgerichteten Untersuchungen unterschieden werden.

Den Ausgangspunkt bilden mehr oder weniger Heinzes kritisch unterlegte Beobachtungen aus dem Jahre 1915 zur Landschaftsdarstellung in der *Aeneis*. Heinze merkt an, Vergil schicke kaum eine zusammenhängende Beschreibung zur Klärung der lokalen Gegebenheiten für den Leser voraus, er erwähne stattdessen Einzelheiten im Laufe der Erzählung nach Bedarf und löse Beschreibung möglichst in Handlung auf. Es sei schwer zu entscheiden, ob es ihm entweder selbst an klarer Ortsvorstellung gemangelt habe oder ob er nicht vermocht habe, diese

23 Bei der mir vorliegenden Untersuchung von Biese „Das Naturgefühl im Wandel der Zeiten“ aus dem Jahre 1926, 10 – 52 (Griechen und Römer) handelt es sich nach Aussage des Verfassers um „ein neues, [...] kurzgefaßtes, auf Grundlinien sich beschränkendes Buch“ (Vorwort) als Ersatz für die beiden vergriffenen Bände: Biese, Alfred, 1882, 1884: Die Entwicklung des Naturgefühls bei den Griechen und Römern, 2 Bde., Kiel. Von Bernert 1935 liegt zu diesem Thema ein RE-Artikel s. v. Naturgefühl vor.

24 Krefeld 1957, 23 – 26 vergleicht hier das Naturgefühl der Römer mit dem der Romantiker.

25 Siehe Verg. Aen. 1,159 – 169.

dem Leser zu vermitteln.²⁶ Die Funktion von Landschaftsdarstellungen sieht Heinze bei Vergil weniger in der Veranschaulichung einer Situation als vielmehr in der Vermittlung von Stimmung.²⁷

In seiner Dissertation „Beobachtungen zur Landschaftsgestaltung römischer Dichter“ (1959), in der er auf Lukrez, Catull, Vergil und Ovid eingeht, systematisiert Hölsken diesen Ansatz mit dem Ziel der Typologisierung und unterscheidet bei den Landschaftsentwürfen der *Aeneis* zwischen der Ekphrasis als umfänglicher vorausgehender Beschreibung und der Landschaftsskizze; bei letzterer unterteilt er in die einleitende Skizzierung einer Szenerie mit späterem Rückgriff auf ein Element und die „progressive Landschaftsskizzierung“²⁸. Darunter versteht er die Vergabe landschaftlicher Informationen parallel zur Entwicklung der Handlung, so dass deren Umgebung erst sukzessive erkennbar wird. Mit der Untersuchung des Zusammenhangs von Landschaftsdarstellung und Geschehen weist Hölsken Heazines Beobachtungen als signifikante Gestaltungsprinzipien in der *Aeneis* aus.²⁹

Nachfolgende Arbeiten zur Landschaftsgestaltung in der *Aeneis* bleiben diesem Ansatz verpflichtet und greifen erklärtermaßen auf die dargestellte Systematik zurück, insbesondere auf die Technik der progressiven Landschaftsskizzierung. So erläutert Reeker in seiner Dissertation „Die Landschaft in der *Aeneis*“ (1971) diese Darstellungsform als Mittel der Integration von Beschreibung und Handlung und fügt als weitere Elemente der epischen Gestaltung von Landschaft die bereits bei Heinze angedeutete Verlagerung von Beschreibung in die Erlebnisperspektive und die Verlebendigung durch Personifizierung hinzu.³⁰ In diesem Kontext erfolgt in einer Anmerkung ein Hinweis auf die Feindlichkeit der libyschen Landschaft.³¹ Wie Reeker sieht auch Witek in seiner Abhandlung „Vergils Landschaften“ (2006), in der er auf das Gesamtwerk des Dichters eingeht, die „in Erlebnisperspektive fortschreitende Landschaftsschilderung zur Skizzierung eines ‚seelischen Hintergrundes‘“³² als wesentliches Moment der Landschaftsdarstellung des Dichters.

Bezüglich der bereits bei Heinze gestellten Frage nach der Funktion von Landschaftsschilderungen in der *Aeneis* kommt Gislason, um die Einschätzung

26 Siehe Heinze ³1915/⁸1995, 350f. nebst Beispielen 351–354; 398.

27 Siehe *ibid.*, 97.

28 Hölsken 1959, 89.

29 Siehe *ibid.*, 88–90.

30 Siehe Reeker 1971, 19–24; 39 (Zusammenfassung).

31 Siehe *ibid.*, 29 Anm. 55.

32 Witek 2006, 41.

Pöschls³³ wiederzugeben, das Verdienst zu, in seiner 1937 erschienenen Dissertation „Die Naturschilderungen und Naturgleichnisse in Vergils Aeneis“ erstmals die Frage nach dem inneren Zusammenhang von Naturbeschreibung und Handlung klar gestellt zu haben. Gislason nimmt in seiner Untersuchung in begrenztem Umfang eine inhaltliche Kategorisierung von Landschaftsschilderungen vor unter den Rubriken ‚Bäume und Wälder‘, ‚Gebirgslandschaften‘ oder ‚Die Unterwelt‘ mit dem Ziel, jeweils typische Merkmale zu ermitteln und die Funktion dieser Gestaltung zu bestimmen. Dabei unterzieht er außer der Schilderung des libyschen Hafens auch weitere Afrika betreffende Szenen wie die der Jagd und des Atlas der o. g. Fragestellung.³⁴ In seiner Deutung bleibt er jedoch zu allgemein, wenn er von der „Kunst der Beseelung“ der Naturschilderungen spricht, durch die vor allem „das innere symbolische Verhältnis bewirkt“ werde, „in dem die Bilder und Züge aus dem Reiche der Natur dem Sinn der sich abspielenden Ereignisse“³⁵ entsprächen.

Der wesentliche Vertreter dieses natursymbolischen Ansatzes ist Pöschl selbst. In seiner erstmals 1950 erschienenen und 1977 überarbeiteten Abhandlung „Die Dichtkunst Virgils. Bild und Symbol in der Äneis“ veranschaulicht er am Beispiel der Darstellung des libyschen Hafens und des Atlas seine These vom symbolischen Gehalt der Landschaftsschilderungen und ihrer Korrespondenz mit Stimmung und Gefühl der Protagonisten oder des Lesers sowie Aspekten und Sinnkonstanten der Handlung: „Die virgilische Landschaft ist also nicht um ihrer selbst willen da [...]. Auch ist sie nicht nur Szenerie und Hintergrund, sondern sie hat vor allem gefühlssymbolische Bedeutung. Sie ist eine Ausstrahlung des Geschehens und selber ein Teil der inneren Handlung.“³⁶

Dieses Verständnis von einer über sich hinausweisenden Bedeutung landschaftlicher Szenen in der *Aeneis* bleibt generell auch in späteren Arbeiten erhalten. Dort finden sich zahlreiche Beispiele zur Passung zwischen Landschaftsschilderung und Stimmung, Charakter der Protagonisten und Handlung,³⁷

33 Siehe Pöschl ³1977, 176.

34 Siehe Gislason 1937, 31 f.; 94 f. (zu Verg. Aen. 4,151–159; Jagd); 32 f. (zu Verg. Aen. 4,246–251; Atlas); 35–40 (zu Verg. Aen. 1,159–169; Hafen).

35 Ibid., 97.

36 Pöschl ³1977, 175; zu Verg. Aen. 1,159–169 und 4,246–251 siehe *ibid.*, 172–177.

37 Siehe dazu die entsprechenden Hinweise und Anmerkungen im jeweiligen Kontext meiner Ausführungen.

wengleich sich, und das ist nicht verwunderlich, im Einzelfall deutliche Unterschiede in der konkreten Auffassung zeigen.³⁸

Neben individuell geprägten Szenarien werden aufgrund ihres konstanten Stimmungswertes in der *Aeneis* i.d.R. verschiedene Landschaftstypen unterschieden; das sind topisch vorgeprägte und deshalb besonders prägnant wirkende Gestaltungen wie das Elysium als *locus amoenus*³⁹ und die *Plutoneia* als Gegenbilder sowie Wald- oder Gebirgslandschaften.⁴⁰

Den Zusammenhang von Landschaft und Geschichte rückt Jenkyns in den Mittelpunkt seiner Untersuchung. Zentrales Anliegen seines umfangreichen, 1998 erschienenen Buches „Virgil’s Experience. Nature and History: Times, Names and Places“ ist, um den Autor zu zitieren, „an investigation into his (i.e. Virgil’s) attitude to nature and landscape [...]“⁴¹. Diese Untersuchung, die alle drei Werke Vergils ausführlich berücksichtigt, bewegt sich im Rahmen einer umfänglichen Einordnung in die literarische Tradition der Landschaftsdarstellung von der griechischen Dichtung über die Neoteriker und insbesondere Lukrez bis zu Horaz, den Elegikern und Ovid mit entsprechender Fortschreibung einzelner Linien bis ins viktorianische Zeitalter, so dass vor diesem Hintergrund mögliche Einflüsse, vor allem aber die Besonderheiten Vergilischer Landschaftsgestaltung sichtbar werden. Dabei geht es Jenkyns darum, wie schon der Untertitel seines Buches sagt, den Naturschilderungen immanente Zusammenhänge von Landschaft und geschichtlichen Prozessen anhand detaillierter Vers- und Sprachanalysen aufzuzeigen. Seine These besagt, dass sich für eine Figur mit der Wahrnehmung und dem Erleben einer Landschaft Gefühl und Erfahrung ihrer eigenen geschichtlichen Bedingtheit, ihrer Identität, des Religiösen u. ä. verbinden. In engem Zusammenhang damit steht das, was Jenkyns in Anlehnung an den englischen Dichter John Ruskin als *pathetic fallacy* bezeichnet, eine Darstellungsform, die der Natur menschliche Züge verleiht, durch die die entsprechende Landschaft eine besondere Atmosphäre und Stimmung erfährt. Diese spezifische Form der Landschaftsdarstellung wird u.a. ausführlich an der Szene der Landung der Trojaner im libyschen Hafen erläutert.⁴²

38 Als Beispiel kann hier auf die erheblichen Differenzen in der Auffassung der Textstelle Verg. Aen. 1,159–169 bereits bei Hölsken 1959, 98–106, Reeker 1971, 12–30 und Witek 2006, 36–41 verwiesen werden.

39 Zum *locus amoenus* siehe die grundlegende Darstellung bei Curtius 1948/¹¹1993, 191–209 sowie die ausführliche Zusammenstellung der Merkmale mit entsprechenden Stellenbelegen bei Schönbeck 1962, 18–60 und den Überblick über die Grundkonstanten bei Haß 1998, 25.

40 Siehe Reeker 1971, 64–69 und Witek 2006, 52–64.

41 Jenkyns 1998, VII.

42 Siehe Jenkyns 1998, 59–72.

Einen ganz anderen Zugang zur Landschaftsgestaltung bei Vergil wählt Leach in ihrem Buch „The Rhetoric of Space. Literary and Artistic Representations of Landscape in Republican and Augustan Rome“, das 1988 veröffentlicht wurde. Auf der Basis rezeptionsästhetischer Erkenntnisse stellt sie die Frage nach der Rolle des Lesers bzw. Betrachters im Prozess der Wahrnehmung räumlicher und landschaftlicher Gestaltungen in Literatur und Malerei und der damit verbundenen Bedeutungs- und Sinnkonstitution. Dazu analysiert und vergleicht sie Elemente der Gestaltung, sucht nach Mustern und leitet aus dem Befund Folgerungen ab bezüglich der Zielsetzung ihrer Untersuchung: a „historical reconstruction of the Roman spectator’s point of view“⁴³. Ihr Verfahren exemplifiziert sie einleitend an einem Vergleich des Hafens des Phorkys bei Homer mit dem libyschen Hafen in der *Aeneis* und Wandmalereien mit Landschaftsszenen nach der Odyssee, die 1842 in einem Haus am Esquilin gefunden wurden.⁴⁴ Leach bietet durch diesen, wenngleich nicht unumstrittenen, Ansatz⁴⁵ interessante Einschätzungen, wie Elemente auch einer vergleichsweise vagen Darstellung mit der Fähigkeit des Lesers korrelieren, daraus mental ein vollständiges, in sich kohärentes Bild zu entwickeln.

Für einen Überblick über die Natur- und Landschaftsgestaltung in den Oden des Horaz bietet sich nach wie vor die Zusammenstellung von Schönbeck in seiner 1962 veröffentlichten Dissertation „Der Locus amoenus von Homer bis Horaz“ an. Schönbeck unterscheidet zwischen dem *locus amoenus*, der dionysischen Landschaft und der realen (italischen) Landschaft. Unter der erstgenannten Form versteht er eine Landschaftsschilderung, die in Anlehnung an Theokrit idyllisch-bukolische Züge trägt und zum Ausdruck von Seelenfrieden werden kann, wohingegen die dionysische Landschaft in ihrer Wildheit und Schroffheit genau das Gegenbild darstellt und den Ort der dichterischen Ergriffenheit und Inspiration verkörpert. Die reale, italische Landschaft stellt nach Schönbeck eine Synthese dar zwischen einzelnen, der Landschaft insbesondere des Sabinertals entnommenen Zügen und bukolischen Elementen, die sich so zum arkadischen Bereich als Ort des Dichters verbinden. Darüber hinaus führt Schönbeck noch weitere Horazische Landschaftsmotive, wie er es nennt, an: die mythologische Landschaft, die exotische Landschaft, die geographisch ferne Landschaft und die Frühlingslandschaft, ohne dazu jedoch Ausführungen zu machen. Mit der exotischen Landschaft und der geographisch fernen Landschaft wird auch Afrika

43 Leach 1988, 79.

44 Siehe *ibid.*, 27–48, Informationen zum Bilderfries siehe 29 Anm. 7.

45 Siehe dazu die kritischen Rezensionen von Hardie 1990, 306f. und Adams 1991, 158–163.

berührt, so dass eine Untersuchung der entsprechenden Darstellungen weitere Aspekte zur Natur- und Landschaftsgestaltung bei Horaz bieten kann.

Troxler-Keller konzentriert sich in ihrer 1964 erschienen Abhandlung „Die Dichterlandschaft des Horaz“ auf die Darstellung von Landschaft als Ausdruck dichterischen Selbstverständnisses und erfasst, auf die erste Odensammlung bezogen, unter der Bezeichnung „Entrückung“ bzw. „Dichterhain“ ein Landschaftsbild, das – ähnlich wie bei Schönbecks dionysischer Landschaft – die Muse und den Dichter als göttlich Inspirierten in der Einsamkeit einer rein geistig konzipierten Landschaft zeigt; die von ihr als „musischer Lebensbereich“ definierte Landschaft bedeutet demgegenüber eine Verbindung realer und idealer Elemente und damit die Überhöhung eines realen, d. h. italischen Lebensraumes zu einer dichterischen, „gotterfüllten Sphäre“⁴⁶. Troxler-Keller nennt in diesem Zusammenhang verschiedene Merkmale, die das Landschaftsbild konstituieren. Dazu gehören der weitgehende Verzicht auf eine in sich geschlossene Darstellung von Landschaft zugunsten der Integration einzelner Züge in den Handlungsablauf des Gedichtes, die Weite und Unbestimmtheit der Angaben durch die Wahl von Begriffen ohne eng begrenzte Bedeutung, so dass das einzelne Wort eine Fülle von Assoziationen auslösen kann, und die Beschränkung auf wenige Elemente, zu denen Wald und Wasser als grundsätzliche Konstituenten einer landschaftlichen Szene gehören; mit ihnen verbindet sich auch der Eindruck der *amoenitas*. Troxler-Keller sieht in der dadurch gegebenen relativ geringen Individualisierung der Landschaftsbilder eine bewusste Typisierung mit dem Ziel, in den Erscheinungen das „Bleibende, die Idee“ darzustellen.⁴⁷ Als deutlichen Unterschied im Landschaftsbild des musischen Lebensbereiches gegenüber dem Dichterhain markiert sie die stärkere Anreicherung mit konkreten italischen Elementen in Form von geographischen Erscheinungen oder Hinweisen auf die Tier- und Pflanzenwelt.⁴⁸

Auf eine nochmalige Veränderung in der Landschaftsdarstellung bei Horaz im vierten Buch der Oden macht Schmidt in seiner Untersuchung „Zeit und Form“ (2002) aufmerksam. Anders als in den ersten drei Büchern der Odensammlung, in denen „der musisch begnadete Dichter [...] die italische Landschaft musisch“ verwandle, sei in Buch IV „die zugleich ideale und reale Landschaft Tiburs von vornherein und unabhängig vom Dichter und Dichten dem dichterischen Dasein adäquat“ und stelle „Voraussetzung und Raum des Dichtens“ dar; d. h. der Dichter finde sie „als den seinem Dichten vorgegebenen und ermöglichenden

⁴⁶ Troxler-Keller 1964, 127.

⁴⁷ Ibid., 90; siehe auch 79 (Verzicht auf geschlossenes Landschaftsbild); 81–89 (Wasser und Wald); 92 (*amoenitas*).

⁴⁸ Siehe *ibid.*, 127.

Raum um sich her“ vor.⁴⁹ Für Schmidt ist diese neue Form der Landschaftsdarstellung Ausdruck eines dichterischen Selbstverständnisses, das eine durch die *Pax Augusta* veränderte Wirklichkeit als den seinem Dichten gemäßen, vom Princeps garantierten musischen Bereich erfährt.⁵⁰

Von Interesse ist, dass sich unter den von Troxler-Keller und Schmidt den Dichterlandschaften zugeordneten Gedichten auch solche befinden, in denen Afrika als exotische oder ferne Landschaft thematisiert wird und in eine unmittelbare Beziehung zu der des Dichters tritt.⁵¹

Abschließend sei zu Fragen der Bild- und Motivgestaltung bei Horaz noch auf die ausführliche Untersuchung von Gall (1981) einschließlich des detaillierten Forschungsüberblicks⁵² verwiesen.

Die vorliegende Untersuchung greift auf die dargestellten Forschungsergebnisse zurück; mit der Ausrichtung auf Afrika wird jedoch ein ganz neuer thematischer Schwerpunkt gesetzt. Die Erarbeitung dieses Themas erfolgt in einem fachwissenschaftlichen, in sich konsistenten Analyseverfahren, das jeweils um entsprechende Interpretate erweitert wird. Denn es geht nicht darum, inhaltliche Aspekte zu sammeln und in einem mehr oder weniger additiven Vorgehen zu einem Bild von Afrika zusammenzufassen. Ziel ist es, die einzelnen Facetten dieses Bildes in ihrer inhaltlich-formalen Gestaltung, Funktionalität und Interdependenz aus dem Textganzen heraus nachvollziehbar zu erschließen und so die den jeweiligen Texten zugrunde liegende poetische Konzeption von Afrika sichtbar zu machen.

49 Schmidt 2002, 293. Schmidt verweist zur Verdeutlichung der Unterschiede in der Landschaftsdarstellung zwischen Buch I – III und IV u. a. auf „das der Funktion der Landschaft in IV am nächsten kommende Gedicht 2,6“, das sich „von IV dadurch“ unterscheidet, „daß sich der Dichter für bestimmte von ihm als seinem musischen Dasein verwandte und ihm entsprechende italische Orte (Tibur, Tarent) erst“ entscheidet „und sie nicht als den seinem Dichten vorgegebenen und ermöglichenden Raum um sich her“ vorfindet.

50 Siehe *ibid.* In seiner 2003 veröffentlichten Abhandlung „Augusteische Literatur. System in Bewegung“ differenziert Schmidt die von Troxler-Keller vorgenommene Unterteilung ‚Entrückung / Dichterhain‘ und ‚Musischer Lebensbereich‘ noch weiter aus, indem er drei Rubriken bildet: die „heilige Inspirationslandschaft“, die „dem Dichter verwandte Landschaft“ und die „vom Dichter verwandelte Landschaft“ (84). Die zweite Form der Landschaftsgestaltung definiert er als „dem Dichter verwandte italische Landschaft, Landschaft als Entsprechung der dichterischen Existenz und Kraft“, ohne dass das italische Land jedoch selbst zur Inspirationskraft werde (85). In der Bestimmung der Dichterlandschaft im vierten Buch der Oden grenzt Schmidt sich jedoch deutlich von Troxler-Keller ab, die darin eine Synthese der beiden von ihr herausgearbeiteten Landschaftsformen erblickt. Siehe oben Anm. 49.

51 Siehe Hor. c. 1,22; 2,6.

52 Siehe Gall 1981, 13–16.

II Der historisch-geographische Rezeptionskontext

Wenn eingangs bereits von der grundsätzlichen Wirksamkeit poetischer Bilder die Rede war, so sollen hier die Bedingungen des Rezeptionsprozesses etwas genauer beleuchtet werden.

In den dichterischen Werken von Vergil, Horaz und Properz tragen die fiktiven Schauplätze u. a. Namen wie *Africa*, *Atlas* oder *Syrtes*. Damit sind Bezeichnungen gewählt, die in der realen Geographie ein Pendant haben, insofern als sie dort für den Erdteil oder die römische Provinz, für das Gebirge im Nordwesten des Kontinents oder zwei Meeresbuchten vor der nordafrikanischen Küste gelten. Folglich trifft die fiktive Topographie im Rezeptionsprozess beim expliziten Leser auf Kenntnisse und Vorstellungen, die er mit der realen Topographie verbindet, und führt zu deren Aktivierung:

Fiktionale Erzähltexte können ihre Handlung durch die Verwendung von Ortsnamen (Toponymen) [...] in der realen Geographie verankern. Solche Namen funktionieren als kognitive *trigger*, die ein geographisches und kulturelles Hintergrundwissen des Lesers aufrufen, das die expliziten Rauminformationen des Textes ergänzt.⁵³

Das bedeutet, dass sich mit einem Toponym über die rein geographischen Sachverhalte hinaus zahlreiche weitere Implikationen, z. B. politischer, sozialer oder wirtschaftlicher Art, verbinden können. Mögliche Konnotationen beschränken sich dabei nicht nur auf die Wissenbestände eines Lesers oder Hörers, sie betreffen genauso Erfahrungen, Einstellungen, Urteile oder Gefühle. Was hier für Ortsnamen gesagt ist, gilt in gleicher Weise für ethnographische oder historische Bezeichnungen. Grundsätzlich gewinnt die fiktionale Darstellung auf diese Weise den Anschein von Realität. Für das Verständnis einzelner Aspekte bildet das genannte Hintergrundwissen bisweilen sogar eine unerlässliche Voraussetzung. Außerdem tragen entsprechende Anreicherungen implizit zu einer Profilierung der fiktiven Szenerie bei,⁵⁴ indem einzelne oder mehrere ihrer Züge bestätigt, verstärkt, erweitert, verallgemeinert, typisiert, ggf. aber auch zurückgewiesen werden. Insofern erfahren die von den Textkonstituenten explizit vermittelten Darstellungen afrikanischer Schauplätze, Naturerscheinungen oder Völkerschaften aus der Realität des jeweiligen Rezipienten heraus eine individuelle, subjektiv geprägte Modifikation. Je

⁵³ Martínez/Scheffel ⁹2012, 152.

⁵⁴ Siehe *ibid.*, 153 f.

geringer dabei die Variationsbreite unter den Rezipienten ist, desto mehr gemeinsame Merkmale bestimmen den Diskurs der Zeit.

Damit ist die eine Richtung des in sich reziproken Vorgangs der Rezeption beschrieben. So wie der Leser oder Hörer den poetischen Entwurf durch seine spezifische Form der Wahrnehmung implizit ‚mitgestaltet‘, so vermag umgekehrt dieser gerade durch die Verwendung von Toponymen mit ihrer pseudo-realistischen Wirkung beim Rezipienten auch zu der bereits erwähnten Vermischung von Fiktion und Wirklichkeit zu führen oder an die Stelle der letzteren zu treten. Grundsätzlich kann man also von einer Art Wechselbeziehung zwischen den Konstituenten eines poetischen Entwurfs und denen der Realität des Rezipienten sprechen.

Auch wenn aufgrund fehlender Dokumentation von Leseakten entsprechende Prozesse nicht konkret nachgehalten und schon gar nicht untersucht werden können, ist es doch möglich, sich einen allgemeinen Eindruck zu verschaffen, welche Informationsquellen über den afrikanischen Kontinent zur Verfügung standen und über welchen geographischen und kulturellen Wissens- und Verstehenshintergrund ein Leser oder Hörer zur Zeit der Entstehung und Publikation der Texte von Vergil, Horaz und Properz daher in etwa verfügen konnte. Dies ist nicht nur insofern sinnvoll und hilfreich, als sich auf diese Weise Aspekte aufzeigen lassen, die vermutlich in entsprechenden Rezeptionsprozessen eine Rolle gespielt und zur Prägung des Bildes von Afrika beigetragen haben, sondern es ist vor allem von Wichtigkeit, wenn man eine Vorstellung entwickeln möchte vom Verständnis und von der Bedeutung dichterischer Konzepte von Afrika in augusteischer Zeit.

Der Untersuchung geht deshalb ein kurzer Überblick über den Stand der Erkundung des afrikanischen Kontinents etwa vom 6. Jh. v. Chr. bis in die Zeit des Augustus voraus. Dieser beschränkt sich auf die wesentlichen Unternehmungen und Berichte. Deutlich zu unterscheiden ist dabei zwischen der Zeit vor dem 2. bzw. 3. Punischen Krieg, als es noch keine oder noch keine besonders ausgeprägte territoriale Präsenz der Römer in Nordafrika gab, und der Zeit nach der Zerstörung Karthagos, als durch die Einrichtung von Provinzen und Kolonien intensive Verbindungen entstanden und sich damit neue Möglichkeiten der Information und des Erkenntnisgewinns ergaben. Anhand der Ausführungen Sallusts zur Landschaft und zur Bevölkerung des nördlichen Afrika im *Bellum Jugurthinum*⁵⁵ lässt sich exemplarisch ein Einblick in zeitgebundene Denk- und Darstellungsweisen vermitteln, ehe mit der gebotenen Zurückhaltung ein Fazit gezogen werden kann zum Umfang der Kenntnisse über das reale Afrika, die man

55 Siehe Sall. Iug. 17–19.